

JS | MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // MÄRZ 2017

Kosovo

Weshalb ist die Bundeswehr noch dort?

Schnürt sich von selbst

5 Sneaker-Trends

Abtreibung

Aus der Sicht der Männer



ZU GEWINNEN!
Laufuhr
Garmin
Forerunner
630

WARTEN AUF FREITAG

Junge Frauen über ihre Beziehung mit einem Soldaten



LEBEN MIT EUCH

Da ist zum Beispiel Verena. Sie ist nach Bad Salzungen gezogen, weil ihr Freund dort Panzergrenadier ist – kleiner Ort und am Anfang gab es nichts: keine Freunde, keine Familie, kein Job. Oder Despina, der es montags immer schlecht geht, weil sie weiß, sie sieht ihren Freund – Soldat in München – erst am Freitag wieder. Oder Jennifer, die mit dem kleinen Sohn alleine in einem Dorf in Baden-Württemberg festsitzt, wenn ihr Mann für drei Monate auf Übung in Litauen ist.

Das sind drei Geschichten darüber, wie es den Frauen und Freundinnen von Soldaten geht. Wir werden in diesem Jahr in lockerer Folge erzählen, wie es ist, mit euch zusammen zu sein: In dieser Ausgabe erzählen Verena, Despina und Jennifer über ihren Alltag (S. 8). Im Juni berichten wir, wie Frauen den Einsatz ihrer Männer überstehen. Und im September gehen wir das Thema „Leben mit einem Marinesoldaten“ an. Die Artikel sind auch für eure Freundinnen gedacht – also ruhig mal mit nach Hause nehmen! Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION



Er war eine Legende im Ruhrgebiet – und noch im Januar auf unserem JS-Cover:

Ex-Fußballprofi Michael Tönnies.

Wir hatten über seinen langen Weg geschrieben vom gefeierten Torschützenkönig des MSV Duisburg zu seinem Alltag mit einer Spenderlunge. Michael Tönnies verstarb am 26. Januar mit nur 57 Jahren an einer Lungenembolie.

Militärpfarrer ALEXANDER LIERMANN über die Fastenaktion „7 Wochen ohne Sofort“ (S. 26-27):



„ Von unserer Hauskatze Shiva lerne ich immer wieder, was es heißt, die Ruhe wegzuhaben. Manchmal fühle ich mich durch ihre Schlafkultur geradezu provoziert. Warum hat gerade die es so gut? Für „jetzt und sofort“ hat sie nur ein Gähnen übrig.“

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / IMAGO, CHRISTOPH REICHWEIN / ARCHIV // COVER: STEFFEN ROTH, STEFFENROTH.COM



8 Warten auf Freitag: Junge Frauen über ihre Beziehung mit einem Soldaten



14 Kosovo: Weshalb ist die Bundeswehr noch dort?

22 Schnürt sich von selbst – 5 Sneaker-Trends



FOTOS: DÖRTHE HAGENGUTH / REUTERS, HAZIR REKA / NIKE

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 AUS LIEBE Wie es ist, mit einem Soldaten zusammen zu sein – eine JS-Serie

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 ENDE IN SICHT? Wann könnte der Kosovo-Einsatz abgeschlossen werden?

17 EINGESCHRÄNKT Grundrechte gelten für Soldaten nicht in vollem Umfang

INFOGRAFIK

18 DIE MACHT DES PRÄSIDENTEN Gewaltenteilung in den USA

LEBEN

20 MAGAZIN

22 LÄUFT FAST VON ALLEIN Sneaker aus Spinnenfäden und vier weitere Trends aus der Welt der Turnschuhe

26 AUGENBLICK MAL! Warum man nicht alles immer sofort erledigen muss

28 DIE FRAU ENTSCHIEDET Was es für Männer bedeutet, wenn sie das Kind nicht will

30 RATSEL Laufuhr zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Radeln auf Luthers Spuren und andere Rüstzeiten mit der Militärseelsorge

32 SOMMER IN SÜDFRANKREICH Protestantisches Soldatentreffen in Méjannes-le-Clap

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Neuburg an der Donau

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



**EINBLICK
DÜNE N°1.**

Das HydroGarden Weston Beach Race
in Großbritannien -
jedes Jahr im Oktober:
<http://tinyurl.com/Weston-2017>

FOTO: GETTY IMAGES, AFP,
ADRIAN DENNIS

AUS LIEBE

Sie geben ihr Umfeld für ihn auf, sie kündigen ihre Arbeit, sie stimmen ihre Familienplanung mit dem Terminplan seines Arbeitgebers ab. JS zeigt in einer Serie, wie es ist, mit einem Soldaten zusammen zu sein

FOLGE 1:

Vom Umziehen, Ankommen und Warten

Despina ist 20 Jahre alt. Sie sagt: „Montags geht’s mir ganz schlecht.“ Verena ist 25 Jahre alt. Sie sagt: „Man muss sich in manchen Lebenslagen nach der Bundeswehr richten.“ Jennifer ist 28 Jahre alt. Sie sagt: „Als ich schwanger war, hatte ich Angst, dass ein Einsatz kommt.“

Despina, Verena und Jennifer sind mit Soldaten zusammen. Sie sind drei von zehntausenden Frauen in Deutschland, deren Männer nicht in Firmen fahren, sondern in Kasernen. Deren

Arbeitskleidung kein Anzug und keine Jeans ist, sondern eine Uniform und Kampfstiefel. Die in Einsätze gehen. Und ihre Partnerinnen müssen sich entscheiden: Will ich das mitmachen? Ist die Liebe groß genug, um das Leben mit einem Soldaten zu akzeptieren?

Despina Chatzoglou zum Beispiel. Schon vier Jahre lang war sie mit ihrem Freund Pedro zusammen, als der zur Bundeswehr ging, Luftwaffe, Offizierslaufbahn. Vorher sahen sie sich täglich. Seit vergangenem Sommer ist er von Sonntagabend bis Freitag in der

Offiziersschule in München, drei Stunden von Despina entfernt, die bei Stuttgart wohnt. Pedro bleibt auch fürs Studium in München, insgesamt mindestens fünfeinhalb Jahre. „Ich war mir am Anfang nicht sicher, ob das funktionieren kann, weil ich einfach Nähe brauche“, sagt Despina. „Das Getrenntsein war für mich wie ein Cut, ganz seltsam.“

Despina wollte keine Fernbeziehung, aber sie wollte auch nicht mit nach München ziehen, denn in Stuttgart durchläuft sie eine Ausbildung

„Ich interessiere mich für Tims Arbeit und frage viel. Manchmal weiß ich sogar Dinge, die er nicht weiß.“

Verena

„Ich hatte mir das Ankommen leichter vorgestellt.“

Verena



einsteller zur Truppe. Als er ihr sagte, dass er in Bad Salzung stationiert sein werde, entschloss Verena sich, ihre Stelle als medizinische Fachangestellte in einer Arztpraxis aufzugeben und mit ihm umzuziehen, 400 Kilometer entfernt von Heimat, Familie und Freunden. In Thüringen kannte sie niemanden. Aber Tim nur am Wochenende zu sehen, konnte sie sich nicht vorstellen.

„Ich hatte mir das Ankommen einfacher vorgestellt“, sagt Verena. Sie hatte gehofft, sich schnell ein soziales Umfeld aufbauen zu können. Doch es dauerte. Am meisten fehlten ihr in den ersten Monaten verlässliche Freunde vor Ort. Auch die Familie fehlte ihr mehr, als sie gedacht hätte. Verena bemühte sich, die Tage mit Sinn zu füllen. Sie begann zu nähen, zu basteln und zu malen. Hauptsache, nicht vor dem Fernseher rumgammeln. Wenn sie schlecht drauf war, reiste ihre Schwiegermutter an und richtete sie wieder auf.

Nach drei Monaten fand Verena eine Stelle in einer Arztpraxis, erste Bekanntschaften entwickelten sich: „Durch Tim und die anderen Soldaten habe ich Leute kennengelernt, aber Anfangs war es sehr hart.“

Nach einem halben Jahr hatte sie das Gefühl, wirklich angekommen zu sein. Tim ist mittlerweile Stabsgefrei-

ter bei den Panzergrenadieren. Bevor er wieder bei der Bundeswehr anfing, heirateten Verena und er, im September 2015. „Ich wollte eine gewisse Verbindlichkeit“, sagt Verena. „Wenn ich mit umziehe und das auf mich nehme, möchte ich nicht nach zwei Monaten verlassen werden, sondern es soll dann für möglichst lange sein.“

KRAFT INVESTIERT

Auch Despina wünscht sich eine Perspektive für ihre Beziehung. „Ich investiere Kraft, zum Beispiel indem ich ihm nicht so zeige, dass ich traurig bin, wenn er nicht da ist.“ Die 20-Jährige sagt, sie dachte öfters: „Lohnt sich das am Ende, jede Woche auf ihn zu warten? Bleiben wir zusammen?“ Immerhin etwas Gutes habe die Distanz: „Unsere Beziehung ist stärker geworden. Wir genießen die gemeinsame Zeit und streiten weniger.“ In einem ruhigen Moment nach der Grundausbildung fragte sie Pedro, wie wichtig ihm die Beziehung sei, obwohl sie Bedenken hatte, ihn mit der Frage „zu erdrücken“, wie Despina sagt. Zu ihrer Erleichterung hatte Pedro Verständnis, die Zwei versicherten einander, dass sie zusammenbleiben wollen. Sie denken darüber nach, in den nächsten Jahren zu heiraten.

Immer mehr Soldaten und Soldatinnen heiraten, wie Zahlen des Verteidigungsministeriums zeigen. Im Jahr 2010 waren es 28 Prozent der Soldaten und 21 Prozent der Soldatinnen, 2016 bereits 37 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen. Die Gründe für die Zunahme kennt die Bundeswehr nicht genau, vermutlich trägt dazu bei, dass der allgemeine Altersdurchschnitt in der Truppe zunimmt und mehr Soldaten im „typischen Heiratsalter“ zwischen 25 und 35 sind. Auch die Auslandseinsätze sind ein Grund, denn Verheiratete sind besser gestellt, sollte dem Partner etwas zustoßen.

Die Bundeswehr hat auch Angaben zur Zahl der Scheidungen. Sie liegen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung niedriger, besonders bei den Mannschaften mit nur 0,8 Prozent. Allerdings sind diese Zahlen kaum aussagekräftig, denn einerseits kann der Solda-

tenberuf zu Ehekrise führen, die erst nach Dienstzeitende in eine Scheidung münden. Andererseits sind die Gründe für das Scheitern der Soldatenehen unklar. Es muss nicht am Dienst liegen. Auffällig jedoch: Ehen von Soldatinnen scheitern deutlich häufiger als jene der männlichen Kameraden.

Wie viele Beziehungen unverheirateter Soldatinnen und Soldaten in die Brüche gehen und inwiefern der Soldatenberuf dazu beiträgt, dazu gibt es keine Erhebungen.

ZAHES ANKOMMEN

Jennifer Becker (28) wohnt seit fast vier Jahren in einem Dorf bei Villingen-Schwenningen in Baden-Württemberg. Ihr Mann Patrick (32) ist Oberstabsgefreiter und Truppführer. Auch sie wollte keine Fernbeziehung, lebt deshalb 350 Kilometer von Eltern und Freunden entfernt. Ein halbes Jahr nach dem

Zusammenziehen wurde sie schwanger. „In der Zeit hatte ich Angst, dass ein Einsatz kommt. Zum Glück kam er nicht“, sagt sie.

Dann kam Sohn Xander zur Welt. Drei Monate darauf musste Patrick zu einer langen Übung nach Litauen. Vorher heirateten sie standesamtlich. „Dass Patrick mit nach Litauen fährt, habe ich nicht infrage gestellt“, sagt Jennifer. Die drei Monate ohne ihn fielen ihr schwer. „Ich weiß nicht, wie oft ich ihn in der Zeit angerufen und geheult habe, weil ich mit Kind, Hund und Haus da saß und auch noch die Hochzeitsfeier zu organisieren war – und keiner da war, der helfen konnte. Aber Patrick wusste auch, dass ich mich mal ausheulen musste, und dann ging's wieder.“ Jennifers Mutter reiste an und half ihr. Enge Freundschaften hat Jennifer im Ort noch nicht geschlossen. „So langsam entwickeln sich Kontakte“, sagt sie. Vor allem die hilfsbereite Nachbarin ist ein wichtiger Anker.

Jennifer ist Fotografin, doch abgesehen von kleineren Aufträgen arbeitet sie derzeit nicht. „Mit dem Umzug und dem Kind war klar: Einer ist der familiäre Mittelpunkt und muss hier sein.“

Ein zweites Auto hat das Paar nicht. „Ein Stück weit sitze ich hier fest. Wenn ich mal unerwartet mit dem Kleinen zum Arzt muss, ist das nicht einfach“, sagt Jennifer. „Oder wenn Patrick anruft und sagt: Wir sind jetzt drei Tage draußen, ich kann nicht nach Hause kommen. Plötzliches Umplanen ist stressig.“ Patricks Trauzeuge wohnt 30 Kilometer entfernt, er hilft dann.

Trotz alledem findet Jennifer: „Insgesamt überwiegt das Positive.“ Stehe kein Übungsplatz an, sei der Alltag wie bei Familien mit zivilem Beruf, „nur dass er öfter frei hat wegen der SAZV.“

WISSEN, WAS DA ABGEHT

Jennifer lobt Patrick dafür, dass er ihr die Bundeswehr genau erklärt. So versteht sie, worum es geht, wenn Kameraden zu Besuch sind. „Patrick und die anderen reden ja nur in Kürzeln“, sagt sie und lacht. Auch Verena hat sich eingearbeitet: „Ich interessiere mich für

Tipps für sie:

- Die Bundeswehr besteht aus Abkürzungen und Fachbegriffen. Da hilft nur das Einlesen, damit man versteht, worum es geht: Was gibt es für Dienstgrade, wie ist die Bundeswehr aufgebaut?
- Frag nach seinem Dienstplan und was in den nächsten Wochen ansteht
- Besuche Informationsveranstaltungen etc. am Standort, schau dir die Kaserne an. Dann wird dir einiges klarer.
- Vernetze dich mit anderen Freundinnen von Soldaten. Spätestens wenn ein Einsatz ansteht, ist es gut, zu wissen, dass man jemanden zum Sichaustauschen hat

Tipps für ihn:

- Der Paartherapeut Peter Wendl ist Experte für Soldatenpaare. Er rät: „Soldaten müssen überlegen, weshalb sie den Beruf machen. Diese Sinnfrage müssen sie ihren Partnerinnen vermitteln: Warum bin ich Soldat? Weshalb gibt es mir Sinn? Welche Vorteile bringt es uns?“
- Du arbeitest in einem Paralleluniversum. Erkläre ihr öfters die Dienstgrade, den Aufbau der Bundeswehr etc. Und rede kein Bundeswehrlatein. Kein Zivilist versteht Sätze wie: „Schatz, ich komme erst Freitag nach Hause. Wir müssen die Zweite unterstützen, die verlegen ins GÜZ.“
- Sag deiner Freundin frühzeitig, wenn Übungen, längere Dienste etc. anstehen
- Biete deiner Freundin Treffen mit Kameraden und deren Freundinnen an, damit sie Kontakte knüpfen kann

Tims Arbeit und frage viel. Manchmal weiß ich sogar Dinge, die er nicht weiß. Das ist für mich jetzt ein Teil unseres Lebens. Ich will wissen, was da abgeht.“

Für Jennifer und Verena rückt eine weitere Herausforderung näher: ein Auslandseinsatz. Patrick ist SaZ 19, zehn Dienstjahre hat er noch vor sich. Jennifer geht davon aus, dass ein Einsatz auf die Familie zukommen wird. „Dass er andere Menschen schützen will, darauf bin ich stolz, auch wenn ich nicht alles gut finde, was die Politik anordnet“, sagt sie.

Verena sieht den Einsatz schon auf dem Kalender näherrücken, im Juli fliegt Tim nach Afghanistan. Eigentlich hatten die beiden Nachwuchs geplant, das aber verschoben. „Man muss seine Wünsche in verschiedenen Lebenslagen hintenanstellen“, sagt Verena. Um während des Einsatzes Rückhalt zu haben, hat sie mit anderen Partnerinnen von Soldaten ein Netzwerk gegründet. Sie treffen sich, wollen füreinander da sein. Denn ihre Männer können das nicht immer. Felix Ehring

Demnächst in JS:

- Einsatz: Wie frau das übersteht
- Marine: allein klarkommen

NÜTZLICHE KONTAKTE

- **Sozialdienst der Bundeswehr:** Hilft Angehörigen von Soldaten, berät bei Beziehungskrisen, vermittelt Hilfe. Kontakte: tinyurl.com/sozialdienst
- **Übersicht:** Viele Angebote für Soldaten, deren Partnerinnen und Familien findet man hier: bundeswehr-support.de
- **Paarrüstzeiten:** Ein Angebot der Militärseelsorge für Paare, um Zeit für sich zu haben und (ggf. mithilfe von Experten) Probleme zu besprechen. Termine: weiß der Militärpfarrer & stehen immer im JS-Magazin, Seite 31
- **Foren:** Auf Facebook gibt es Gruppen, um sich auszutauschen, etwa „Soldatenfrauen“. Dabei immer überlegen, was man veröffentlicht. Und: nicht alles glauben, was andere schreiben, sich selbst eine Meinung bilden

„Das Getrenntsein war für mich wie ein Cut, ganz seltsam.“

Despina



„Lohnt sich das, jede Woche auf ihn zu warten? Bleiben wir zusammen?“

Despina



ABFAHRT!

Sein Arbeitsplatz ist ein Audi A6. Der Oberstabsgefreite Stefan Obarowski (26) dient im Stab des Feldjägerregiments 2 in Hilden bei Düsseldorf. Hauptaufgabe von Obarowski ist das Fahren des Kommandeurs sowie anderer Stabsoffiziere und Gäste. Zusätzlich ist er in der Poststelle tätig.

Jede Fahrt bereitet Obarowski vor: Er überprüft das Auto, schaut sich die Strecke und die Staulage an, kontaktiert Kameraden am Zielort und organisiert gegebenenfalls Übernachtungen, wenn die Reise länger dauert. Obarowski hat als Fahrer schon viele Standorte gesehen und spannende Übungen miterlebt. „Als Fahrer kommt man rum und sitzt nicht nur im Büro“, sagt er. Im Sommer verlässt der Oberstabsgefreite nach acht Jahren die Truppe. Er beginnt ein duales Studium beim Zoll.



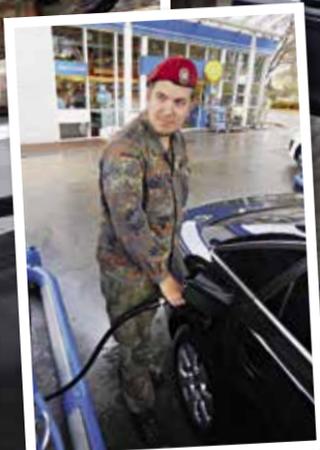
Bei der Streckenplanung. Nach meiner Erfahrung sind die Staumeldungen bei Google Maps mit am verlässlichsten // Rechts: mit meinem Kommandeur



Wir planen die nächsten Fahrten // Rechts: Auto beladen gehört auch dazu



Oben: Ausfüllen des Fahrauftrags // Unten: Der Straßenatlas hilft mir, wenn das Navi nicht weiterweiß, das passiert zum Beispiel auf Truppenübungsplätzen



Im Dienstsport boxe ich unter anderem, das ist gut für die Grundfitness



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr eure Dienste für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





ENDE IN SICHT?

Der Einsatz im Kosovo ist der längste deutsche Auslandseinsatz überhaupt. Was macht die Bundeswehr noch dort – und wann könnte der Einsatz enden?

Vom Einsatz der Bundeswehr im Kosovo hört und liest man wenig. Das könnte man als gutes Zeichen ansehen. Vergangenen Sommer verlängerte der Bundestag geräuschlos das Mandat und reduzierte die Truppenstärke von maximal 1850 Soldaten auf höchstens 1350 Soldaten. Nur ein weiteres Mal kam der Einsatz 2016 in die Schlagzeilen: Im Oktober war zu lesen, dass die Bundeswehr ihre Patrouilleneinsätze im Kosovo beendet hat, weil sie nicht mehr nötig gewesen waren.

Doch was tun die deutschen Soldaten noch im Kosovo? Und könnte der Einsatz bald beendet werden? Von der Mandatsobergrenze von 1350 Soldaten ist die Bundeswehr bereits weit entfernt, Anfang 2017 waren nur 510 Soldaten im Land. Sie dienen im Feldlager in Prizren, wo sie ein Einsatzlazarett betreiben und die medizinische Versorgung aller KFOR-Soldaten sicherstellen. Im Stab des KFOR-Hauptquartiers in Pristina arbeiten deutsche Soldaten an der Gesamtplanung des Einsatzes. Zudem beraten deutsche Offiziere

die „Kosovo Security Forces“ (KSF) und überprüfen deren Fortschritte. Die KSF gelten mittlerweile als gut ausgebildet. Bisher haben sie nur ein Mandat für den Zivil- und Katastrophenschutz, doch die Regierung des Kosovo will sie in den kommenden Jahren zu regulären Streitkräften mit einer Stärke von 5000 Soldaten und 3000 Reservisten ausbauen.

Eine große Zahl deutscher Logistiksoldaten in Prizren ist zudem für das Material der Reservekräfte zuständig. Diese Reserve besteht aus einem deutsch-österreichischen Bataillon mit 700 Soldaten. Es kann zum Einsatz kommen, wenn sich eine Situation zuspitzt wie im Juli 2011: Kosovarische Grenzbeamte wollten mit Unterstützung der KFOR einen Grenzposten zu Serbien übernehmen, den vorher Serben kontrolliert hatten. Für viele serbische Anwohner war das eine Provokation. Vermummte Demonstranten brannten den Grenzposten nieder, blockierten zu Hunderten die Zugangsstraßen und griffen die KFOR-Soldaten an, die mit Tränengas und Gummigeschossen antworteten und die Barrikaden

Anfang 2015 kam es zu teilweise gewalttätigen Protesten in Pristina, die sich gegen Serben im Kosovo richteten

räumten. Seit diesem Zwischenfall blieb es relativ ruhig, weshalb das Reservebataillon nicht mehr im Kosovo stationiert ist, es steht nun in Deutschland und Österreich auf Abruf bereit. Nicht nur die Bundeswehr hat ihre Soldaten reduziert, sondern das gesamte KFOR-Kontingent. Im Jahr 1999 waren 55 000 Soldaten im Einsatz, heute sind es weniger als 5000.

AUFTRAG ERFÜLLT - IMMER NOCH DA

Zuletzt wurden im Juni 2012 zwei deutsche Soldaten verletzt, als sie eine Straßensperre räumen sollten und von Serben beschossen wurden. Immer häufiger können die KFOR-Soldaten die Verantwortung für die Sicherheitslage den kosovarischen Kräften überlassen. Als etwa 2014 in der geteilten Stadt Mitrovica Straßenschlachten ausbrachen und Polizeiwagen brannten, kam eine von polnischen Polizisten unterstützte kosovarische Polizeieinheit zum Einsatz. Die KFOR-Soldaten waren präsent, mussten aber nicht eingreifen.

Ein Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums nennt den Einsatz der Bundeswehr im Kosovo eine „Erfolgsgeschichte“. Die kosovarische Polizei kontrolliere Massendemonstrationen selbstständig, serbisch-orthodoxe Kulturgüter im Kosovo müssten nicht mehr geschützt werden, Gewalt werde staatlich sanktioniert und verfolgt. „Zusammenfassend: Die Bundeswehr hat ihren Auftrag bisher erfüllt und leistet weiterhin einen wertvollen Beitrag.“

Doch für welches Szenario ist die Bundeswehr noch dort? Dusan Reljic, Westbalkanexperte der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) sagt, KFOR und Bundeswehr müssten wegen der politischen und wirtschaftlichen Situation im Land bleiben. „Im Norden könnte es schnell wieder Konflikte zwischen Serben und Kosovoalbanern geben.“ Dort lebt vor allem die serbische Minderheit, von denen sich viele nicht als Teil des kosovarischen Staates sehen.



Ein Vorfall im Januar bestärkt Reljics Einschätzung. Serbien provozierte den ungewollten Nachbarn mit einem Zug in den serbischen Landesfarben und mit der Aufschrift „Kosovo ist Serbien“. Der Zug sollte die Grenze überqueren. Auch vorher schon fuhren Züge von Serbien ins Kosovo und zurück, aber natürlich ohne derartige Aufschriften. Als kosovarische Sicherheitskräfte sich an der Bahnstrecke postierten und der kosovarische Präsident Serbien aufforderte, den Zug zu stoppen, lenkte Serbien ein. Serbiens Regierungschef

Interview

Der SPD-Bundestagsabgeordnete **Josip Juratovic** über seine Zeit in den jugoslawischen Streitkräften, die Probleme junger Kosovaren und wie die Aussöhnung vorangehen könnte



Sie stammen aus Kroatien. Wie hat Ihre Biografie Ihre Sicht auf das Kosovo und die Konflikte geprägt?

Ich war 1979 Soldat der jugoslawischen Armee, zusammen auf einer Stube mit Bosniern und Serben. Ich verstehe bis heute nicht, wie es möglich war, dass sich diese Männer später bekämpften. **Sprechen die ehemaligen Gegner miteinander?**

Ja, es gibt Kontakte, sie planen zum Beispiel gemeinsame Kranzniederlegungen. Sie haben Respekt voreinander. Mein Eindruck ist, dass die Bevölkerung in den Balkanstaaten viel weiter im Umgang mit den Konflikten ist als die politische Elite.

Haben Sie Verständnis für junge Kosovaren, die das Land verlassen?

Ja, denn aktuell haben Jugendliche im Kosovo drei Möglichkeiten: Sie werden korrupt, gehen in den Westen oder zum IS. **Was bedeutet das für Ihre Arbeit als Abgeordneter im Bundestag?** Deutschland und Europa fördern die Wirtschaft des Kosovo, das Eulex-Programm soll den Rechtsstaat stärken. Zusätzlich sollten mehr deutsche Politiker Kontakte in den Balkanstaaten aufbauen. Und es braucht mehr Kontakte zwischen Serben, Kosovaren und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Für die Versöhnung wünsche ich mir eine Institution nach Vorbild des deutsch-französischen Jugendwerks. (ka)

Vucic warf dem Kosovo daraufhin vor, einen „weitreichenden Konflikt“ provoziert zu haben.

TRÄNENGAS IM PARLAMENT

Trotz der Vorfälle spricht das Bundesverteidigungsministerium von Fortschritten. Die konfrontative Situation habe sich auch aufgrund der Präsenz der Bundeswehr zu einer „verbalen Auseinandersetzung“ gewandelt. Der Ansatz der EU, den Dialog zwischen der serbischen und der kosovarischen Regierung zu unterstützen, sei am vielversprechendsten.

Für den Kosovoexperten Reljic sind die Sicherheitslage und die wirtschaftliche Entwicklung eng verzahnt: „Die Unzufriedenheit in der Bevölkerung, insbesondere bei den jungen Männern ohne Arbeit, kann immer zu Konflikten führen.“ Schlecht geht es vielen Menschen im Kosovo. Die Arbeitslosigkeit liegt offiziell bei 35 Prozent, bei Jugendlichen über 50 Prozent. Jeder dritte Bewohner des Kosovo lebt in Armut, hat weniger als 1,72 Euro am Tag zur Verfügung.

Die Regierung müsste die Situation ihrer Bürger verbessern, doch das geschieht bisher nicht. Ein Problem ist die Korruption. Das Kosovo gilt als das korrupteste Land Europas. Politische Ämter und Arbeitsplätze in der Verwaltung werden oft auf undurchsichtige Weise vergeben, die Justiz ist meist zu schwach beziehungsweise ebenfalls zu korrupt, um Beschuldigten etwas nachzuweisen. Sogar Richter und Staatsanwälte aus der EU, die ins Kosovo entsandt wurden, um dort den Rechtsstaat aufzubauen („Eulex“-Mission) ließen sich bestechen. Und der politischen Elite des Landes werden Verwicklungen in die organisierte Kriminalität vorgeworfen. Sie profitieren also von einem schwachen Staat.

Die Bundestagsabgeordnete Sevim Dagdelen („Die Linke“) hat dagegen gestimmt, den Einsatz der Bundeswehr zu verlängern. „Der Einsatz hat Deutschland bereits rund 3,5

Milliarden Euro gekostet. Und was ist die Bilanz? Die Bevölkerung lebt im Elend. Eine korrupte Elite beherrscht Politik und Wirtschaft.“ Dagdelen fordert, die Militärausgaben stattdessen in zivilgesellschaftliche Projekte zu investieren und Kosovos Präsidenten Hashim Thaci vor ein Gericht zu bringen. Er sei in kriminelle, mafiose Machenschaften verstrickt gewesen, sagt Dagdelen, die sich auf Erkenntnisse des Bundesnachrichtendienstes beruft.

DAS KOSOVO NOCH MEHR FÖRDERN

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Josip Juratovic (Interview: Seite 15) hat für die Verlängerung des Einsatzes gestimmt. 2016 war er im Kosovo und beschreibt die Lage so: „Opposition und Regierung sind so zerstritten, da wird bei einer Debatte im Parlament auch mal Tränengas geschmissen. Pristina befindet sich seit langem in einer Dauerregierungsphase.“

Juratovic glaubt, dass sich das Kosovo nur positiv entwickeln könne, wenn die EU dem Land eine Beitrittsperspektive ermögliche. Der Kosovoexperte Reljic denkt ähnlich. Er fordert, Kosovos Bürgern den Zugang zum Arbeitsmarkt der EU zu öffnen und sie fortzubilden. Das brächte Deutschland benötigte Arbeitskräfte und dem Kosovo Geld, sagt er. Es klinge zwar paradox, ein korruptes System noch stärker als bisher wirtschaftlich zu fördern, so Reljic. Er hält es aber für den einzigen Weg: „Langfristig müssen wir die Mittelschicht dort stärken, nur das hilft gegen Korruption.“

Eben weil diese Maßnahmen langfristig sind, bleiben auf absehbare Zeit deutsche Soldaten im Kosovo. Auch wenn die KFOR sicherheitspolitisch als erfolgreich gelten kann, sind vor allem Verbesserungen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft nötig, damit der Abzug wahrscheinlicher wird. Auf ein Datum wollen sich weder Dusan Reljic noch der Bundestagsabgeordnete Juratovic festlegen. Kersten Augustin

FOTOS: N-OST, RUBEN NEUGEBAUER / REUTERS, HAZIR REKA / N-OST, ANNETTE STREICHER

Soldaten bei einem Marsch nahe Mitrovica 2015. Die Sicherheitslage lässt solche Veranstaltungen zu



Straßenszene in einer Kleinstadt: Viele Kosovaren warten auf Arbeit



EINGESCHRÄNKT

Die Grundrechte gelten für alle, aber sie gelten nicht in vollem Umfang für Soldaten. Welche Einschränkungen Soldaten hinnehmen müssen – ein Überblick

In den ersten 19 Artikeln des Grundgesetzes (GG) stehen die Grundrechte. Sie sind die wesentlichen Rechte, die jedem deutschen Staatsbürger und zum Teil auch hier lebenden Ausländern zustehen. Die Grundrechte sollen Bürger vor Eingriffen des Staates schützen. Aus Sicht des Staates legen sie fest, wie weit er in die Lebensverhältnisse jedes Einzelnen eingreifen darf.

Das Grundgesetz erlaubt auch, bestimmte Grundrechte einzuschränken. Dazu muss es aber immer ein entsprechendes Gesetz geben, in dem das einzuschränkende Grundrecht benannt ist.

SONDERFALL SOLDAT

In Artikel 17a GG steht, welche Grundrechte bei Soldaten eingeschränkt werden dürfen. Im Soldatengesetz (§6) heißt es dazu: „Der Soldat hat die gleichen staatsbürgerlichen Rechte wie jeder andere Staatsbürger. Seine Rechte werden im Rahmen der Erfordernisse des militärischen Dienstes durch seine gesetzlich begründeten Pflichten beschränkt.“ Das betrifft folgende Grundrechte:

- Das Recht auf Leben und auf körperliche Unversehrtheit (Art. 2 Abs. 2): Leider ist zum wesentlichsten aller Grundrechte wenig im Soldatengesetz ausgeführt. Juristisch nicht geklärt ist:

Bedeutet der Eid, „treu zu dienen und (...) tapfer zu verteidigen“ (§9 SG) auch, den Tod bewusst hinnehmen zu müssen oder „nur“ lebensgefährliche Situationen zu akzeptieren? Darf ein Soldat im Auslandseinsatz während eines Feuergefechts entgegen eines Befehls die Stellung verlassen, wenn keine Chance besteht, sie zu halten und dabei zu überleben? Darf der Vorgesetzte im Einsatz befehlen, dass ein Soldat stirbt, oder es nur in Kauf nehmen?

ZUM NACHLESEN

- Grundgesetz, Artikel 1 bis 19 mit Zusammenfassung zu Grundrechtseinschränkungen: Bw-Kalender, A10
- Soldatengesetz: Bw-Kalender, C01a
- Kommentar zum Soldatengesetz von Scherer, Alff, Poretschkin

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit ist beispielsweise durch die Impfpflicht für Soldaten eingeschränkt.

- Das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2 Abs. 2): Soldaten ist vorgeschrieben, wie sie ihre Haare tragen dürfen, der Verzicht auf Alkohol kann angeordnet werden. Ein Arrest, also Freiheitsentzug, ist ebenfalls möglich.

- Das Recht, die eigene Meinung frei zu äußern und zu verbreiten (Art. 5 Abs. 1): Im Dienst darf man nicht für Parteien oder politische Ziele werben. Vorgesetzte müssen sich mit öffentlicher Kritik an der politischen Führung im Dienst und in der Öffentlichkeit zurückhalten. Sie dürfen zum Beispiel Minister oder Vorgesetzte nicht als unfähig bezeichnen.

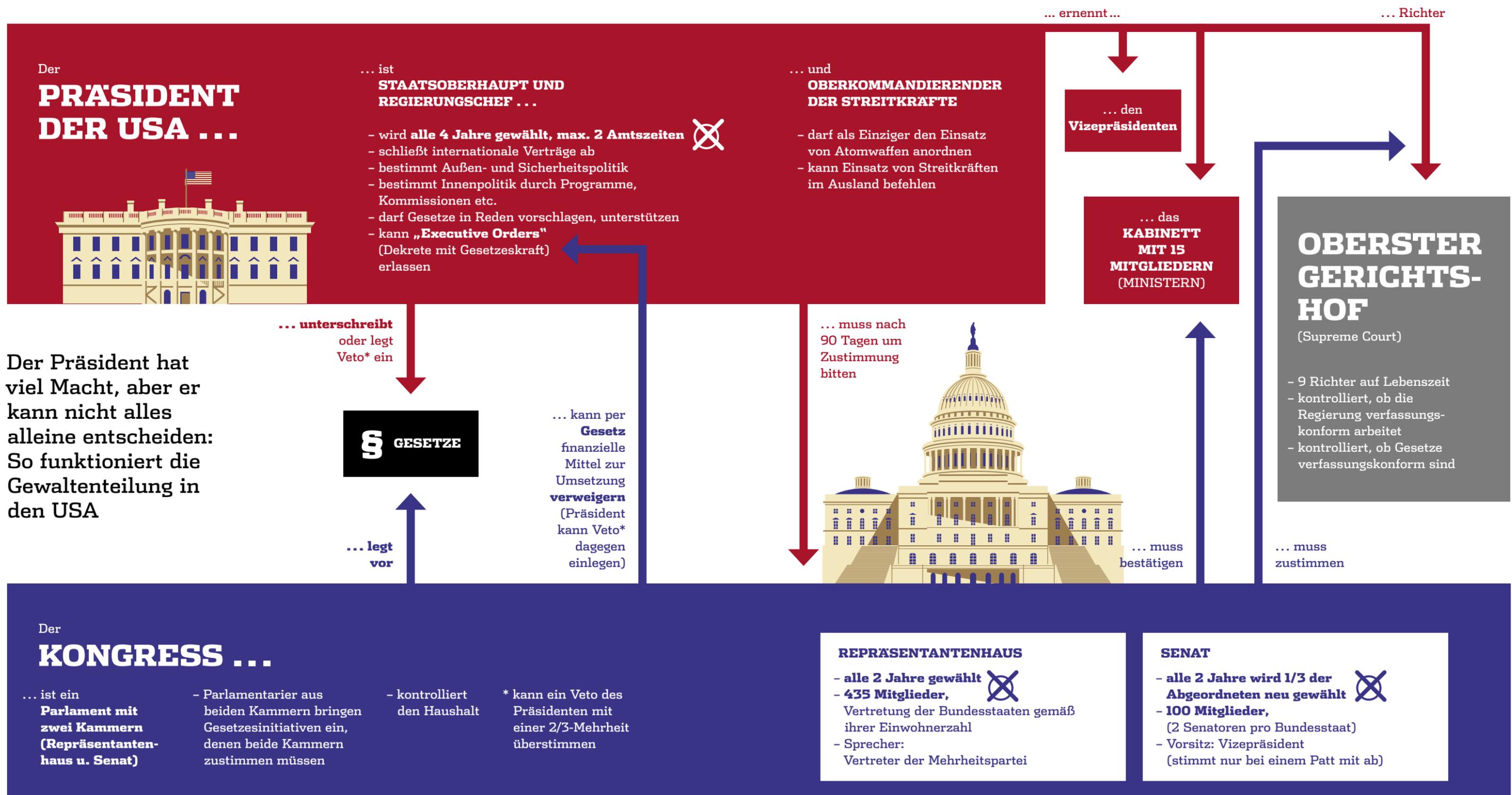
- Das Recht auf Versammlungsfreiheit (Art. 8): Bestimmte soldatische Pflichten beschneiden die Versammlungsfreiheit, allerdings nicht stark (Bw-Kalender, A10, I. Grundrechte)
- Das Petitionsrecht (Art. 17): Beschwerden als Gruppe sind Soldaten verboten. Jeder muss persönlich für sein Anliegen eintreten. Das soll „Unruhe unter den Soldaten“ verhindern, die zu Aufständen führen könnten.
- Das Recht auf Freizügigkeit (Art. 11 Abs. 1): Dem entgegen steht zum Beispiel die Kasernenpflicht.

RECHT AUF BESCHWERDE

Sehen Soldaten ihre sonstigen Grundrechte verletzt, haben sie das Recht, sich dagegen zu wehren, wie jeder Bürger. Sie können sich beim Disziplinarvorgesetzten beschweren und den Rechtsweg bis hin zur Verfassungsklage beim Bundesgerichtshof gehen.

Christian Peter

SO VIEL MACHT HAT DER US-PRÄSIDENT



LEBEN

BERUF DES MONATS

Robert Curth (33) ist IT-Berater. Er programmiert Websites, Apps und andere digitale Produkte. Seinen Beruf hat er über Umwege gefunden. Nach zwei Jahren als Soldat studierte er etwas ziellos. Als er mit einem Kumpel einen selbst gemachten Podcast online stellte, wollten ihn die Betreiber einer Website kennenlernen. So bekam Curth seinen ersten Job als Werkstudent. Anfangs übernachtete er im Büro, weil er so wenig verdiente. Aber er lernte zu programmieren.

Ein Informatikstudium ist aus Curths Sicht fürs Programmieren nicht nötig. „Man muss für diese Arbeit kein Mathegenie sein. Heute kann man alles legomäßig zusammenstecken.“ Es komme eher darauf an, einen Code zu schreiben,



den andere verstehen. Und herauszuarbeiten, was der Kunde brauche. „Oft wissen Kunden das selbst nicht. Die sagen: Ich will eine App. Dann prüfe ich: Ist das eine gute Idee, mit welchem Produkt kann ich am besten helfen?“

Curth arbeitete in Unternehmen, mittlerweile aber selbstständig im Rahmen einer IT-Genossenschaft, die er mit Freunden gegründet hat. Das Ziel: „Wir wollen mit sinnvollen Produkten Geld verdienen.“

WEBENTWICKLER Erst verstehen, dann programmieren

- **Für wen?** Kreative, die gern basteln und kommunikationsstark sind
- **Für wen nicht?** Leute, die nicht kundenorientiert arbeiten möchten
- **Für was?** Mit etwas Berufserfahrung 3000 bis 4000 Euro brutto



FRAG DEN PFARRER! ALKOHOL

MARTIN HÜFKEN,
Delitzsch,
antwortet



Wenn ich zu Hause bin, ziehe ich oft mit den Jungs von früher los, auch einer meiner besten Kumpels ist mit dabei. Es kommt in letzter Zeit öfter vor, dass er viel zu viel trinkt, dann aggressiv wird und Streit sucht. Er hat definitiv ein Alkoholproblem. Wie spreche ich ihn am besten darauf an?

Bevor ich ihn anspreche, würde ich mir folgende Fragen stellen: Was heißt „in letzter Zeit“, „öfter“ und „zu viel“? Woher weiß ich, dass er „definitiv ein Alkoholproblem“ hat? Was weiß ich sonst noch über ihn? Kenne ich nur seine Wochenenden? Hat er vielleicht ohne Alkohol noch mehr Probleme als mit Alkohol?

Nach diesen Überlegungen würde ich eine Situation suchen, in der wir möglichst allein sind. Vielleicht ja mal nicht mit den anderen „losziehen“, sondern zu zweit etwas anderes unternehmen, das Spaß macht? Ich will vermeiden, ihn zu blamieren oder bloßzustellen. Bei aller Offenheit und Direktheit wirkt es meistens

hilfreich, Beobachtungen als Fragen zu formulieren. Behauptungen und Vorwürfe grenzen ab. Ich habe gelernt, dass Alkoholprobleme Suchtprobleme sein können. Aber Vorsicht, nicht jedes Alkoholproblem ist gleich ein Suchtproblem! Weitere Infos und Beratung bietet die Organisation „Soldatenselbsthilfe gegen Sucht e. V.“.

STADIONFIEBER

WIE TONGA WELTMEISTER WERDEN KANN

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** fürchtet die Macht der Fußballzwerge



2026 ist es soweit: Dann sollen 48 Teams in der Endrunde um den WM-Pokal spielen. Aber das ist längst nicht alles, worauf sich Fußballfans in den kommenden 20 Jahren sonst noch gefasst machen müssen.

2026: Kurzfristig setzt sich ein Antrag von Tonga, Togo und Belize in der FIFA durch, statt 11 Spielern 18 Spieler pro Mannschaft zuzulassen – auf dem Feld. Obwohl keines der drei Teams dabei ist, wird der Plan umgesetzt. Deutschland kommt in seiner Auftaktpartie gegen West-Samoa nicht über ein 0:0 hinaus, weil der Gegner mit 17 Mann im eigenen Strafraum agiert. Dank eines verunglückten Abstoßes von Routinier Manuel Neuer gewinnt Deutschland die zweite Partie mit 1:0 gegen Spitzbergen.

2030: Bei der WM auf Mauritius treten 80 Mannschaften in 40 Zweiergruppen an. Deutschland scheidet in der „Vorrunde“ nach einem 0:1 gegen Luxemburg aus, weil die 8-4-5-Taktik des neuen Bundes-

trainers Julian Nagelsmann nicht fruchtet. Bei den K.o.-Spielen wird auf die Spiele selbst verzichtet, weil sie zu unattraktiv für das Fernsehen sind. Es gibt nur Elfmeterschießen. Weltmeister wird Tonga. Der 130 Kilogramm schwere Keeper Tevita Saia wird zum Held seines Landes, als er im Finale vier Elfer der Engländer mit dem Bauch abwehrt.

2034: Mittlerweile sind 128 Teams in der Endrunde, die Asiaten und Afrikaner beschließen mit ihrer Mehrheit, dass nur noch zwei Teams aus Europa teilnehmen dürfen: die Niederlande und Österreich. Deutschland gewinnt zwar alle Spiele in der Qualifikation, darf aber trotzdem nicht zur WM, weil Gastgeber Kuba fürchtet, die Deutschen könnten Weltmeister werden. Im Finale stehen sich Österreich und Kuba gegenüber, auf Eilantrag der Gastgeber wird der Champion ausgeboxt, aber überraschend setzt sich Österreich dank des Dampfhammers eines gewissen Arnold Schwarzenegger Jr. durch.

NETZFUND



SCHWARZER HUMOR ist nicht so das Ding der Deutschen – sagt man. Die beiden deutschen Künstler Elizabeth Pich und Jonathan Kunz beweisen das Gegenteil. Auf ihrem Blog „War and Peas“ (Krieg und Erb-

sen) veröffentlichen sie einmal wöchentlich kurze Comics mit bösem Humor und überraschenden Pointen. Die Comics in einfachem Englisch gibt es auch auf Instagram und Facebook: www.warandpeas.com

ZAHL DES MONATS



Millimeter lang ist der kleinste menschliche Muskel. Er heißt „Musculus stapedius“ und schützt unser Gehör, indem er Lärm dämpft, etwa den Klang unserer eigenen Stimme.

WELTVERBESSERER

DIEBSTAHL STINKT

Fahrraddiebe sind eine echte Plage und kaum zu stoppen. Genugtuung verspricht

das „Skunklock“ von Daniel Idzkowski, selbst vielfaches Opfer: Schneidet ein Dieb den Stahlmantel des Schlosses auf, setzt sich eine Chemikalie frei, die einen Brechreiz auslöst – dem Dieb wird übel und er macht sich (möglichst ohne Fahrrad) aus dem Staub: www.skunklock.com



FOTOS: PRIVAT / ARCHIV / WWW.WARANDPEAS.COM / SKUNKLOCK

LAUFT FAST VON ALLEIN

Sie schnüren sich von selbst, sind aus Spinnenfäden hergestellt – und endlich unter fairen Bedingungen produziert? Fünf Trends aus der Welt der Turnschuhe

Wenn Nike oder Adidas einen neuen Schuh auf den Markt bringen, stehen die Kunden Schlange. Manchmal tagelang. Meist sind es junge Männer, die in den Einkaufszeitfen von Paris oder Hamburg vor den Läden in Schlafsäcken übernachten. Wer weiß, ob das Modell nicht eines Tages zum Kultobjekt wird, so wie in den 1980ern die ersten Air Jordan oder die Stan Smith von Adidas? Auch heute de-

signen Popstars und Sportler die neuesten Modelle. Die limitierten Auflagen wecken zusätzlich Begehrlichkeiten und treiben später die Preise auf dem Schwarzmarkt in die Höhe. Sneakers sind aber nicht nur Sammelobjekte für verrückte Fans, sondern Mode. Und ein Statussymbol, das sagt: Ich bin sportlich, fühle mich jung, und ich weiß Bescheid. Der Hype um die Turnschuhe ist heute größer denn je – und damit auch die Erwartung an neue Modelle.

TREND 1 Ein Schuh, der sich selbst schnürt

Es ist der Traum vieler Science-Fiction-Fans: ein Sneaker, der sich von allein um den Fuß schnürt. So wie der Schuh, in den Marty McFly im Film „Zurück in die Zukunft 2“ schlüpft. Seitdem der Film vor fast 30 Jahren in die Kinos kam, versucht ein Team um den Nike-Entwickler Tinker Hatfield den Schuh nachzubauen. Nach vielen Rückschlägen war es 2016 soweit: Mit dem „HyperAdapt 1.0“ erschien der erste serienmäßige Schuh aus der Zukunft.

Wenn Science Fiction Realität wird: 1989 trug Marty McFly im Film „Zurück in die Zukunft 2“ ein Paar selbstschnürende Sneaker. Knapp 30 Jahre später bringt Nike die ersten Schuhe mit Schnürautomatik auf den Markt

Steigt man in den Schuh, löst die Ferse einen Sensor aus, und ein batteriebetriebener Motor in der Sohle zieht die Schürsenkel fest. Sitzt der Schuh nicht richtig, helfen zwei seitlich angebrachte Tasten bei der Feinjustierung. Der Akku, der auch die helle LED-Leuchte in der Sohle versorgt, soll circa zwei Wochen halten. Danach muss der „HyperAdapt 1.0“ zum Laden an die Steckdose.

Was nach einer Erfindung für bequeme Jugendliche klingt, hat auch einen praktischen Nutzen, insbesondere für professionelle Läufer. Sie müssen sich nicht mehr um lockere Schnürsenkel sorgen und können den Schuh je nach Laufsituation wesentlich genauer einstellen. Billig ist das Stück Hightech nicht: Die erste Serie kostete in den USA 720 Dollar das Paar. In Deutschland gibt es das Modell noch nicht zu kaufen.

Puma arbeitet an einem ähnlichen System, genannt „Autodisc“. 2015 stellte die deutsche Sportmarke einen Schuh vor, der sich per Kopfdruck enger oder lockerer um den Fuß ziehen lässt. Anders als bei Nike können Läufer den eingebauten Motor auch über das Smartphone bedienen. Tragen durften den Schuh bisher nur ausgewählte Athleten wie der Sprinter Usain Bolt oder der Golfer Rickie Fowler. Wann das erste Modell auf den Markt kommt und wie viel es kosten soll, ist noch nicht bekannt.



Begehrtes Strickmuster: ein Schuh aus der „Yeezy Boost“-Reihe des Rappers Kanye West, vorgestellt auf einer Modenschau im Februar 2016

TREND 2 Laufen wie in Socken

Adidas gegen Nike. Der Wettstreit der zwei größten Sportmarken prägt den Turnschuhmarkt. Jüngste Episode: das Duell um das bessere Strickmuster. Beide Hersteller haben in den vergangenen Jahren neue Verfahren entwickelt, um Schuhe zu bauen, die möglichst leicht und atmungsaktiv sind und eng am Fuß sitzen. Adidas nennt seine Lösung „Primeknit“, Nike „Flyknit“. Beide folgen einem ähnlichen Konzept: Das Obermaterial der Schuhe nicht mehr aus mehreren Teilen zusammensetzen, sondern mit Garn an einem Stück maschinell stricken und verschmelzen. An Stellen, an denen mehr Kraft einwirkt, ist die Netzstruktur dichter, an Stellen mit weniger Belastung luftiger. Größter Nachteil: Das atmungsaktive Material bietet kaum Schutz gegen Regen und Kälte.

Womit die Sportmarken anfangs vor allem Fußballer, Basketballer oder Leichtathleten überzeugen wollten, hat inzwischen die Mode erreicht. Die neuen Schuhe legen sich leicht und zu-

gleich eng um Fuß und Ferse und fühlen sich für den Träger fast wie Socken an. Bei den jungen Käufern ist das beliebt, ganz besonders der „Ultraboost“ von Adidas, der Primeknit mit der Boost-Sohle verbindet. In der für Laufschuhe entworfenen Sohle steckt ein spezieller Kunststoff, der dem Läufer von einem Schritt zum nächsten mehr Energie mitgeben soll. Socken mit Federung sozusagen.

Einen wesentlichen Anteil am Erfolg des „Ultraboost“ hat die Personallie Kanye West. Der US-amerikanische Rapper kündigte 2014 seinen Vertrag mit Nike und entwarf für Adidas den „Yeezy Boost“. West brachte das viel Geld ein, Adidas die Aufmerksamkeit der Fans. Mit der Qualität des Materials hat der Erfolg weniger zu tun: Produkttester können keine großen Unterschiede zwischen Flyknit von Nike und Primeknit von Adidas erkennen. Die Deutschen hatten in dem Fall einfach das bessere Händchen bei der Vermarktung.

Die wichtigsten Etappen der Sneakergeschichte

1860: Erstmals werden Sportschuhe mit Gummisohle gebaut. Die neuen Sohlen sind flexibler als die üblichen Ledersohlen – und leiser. Davon abgeleitet entsteht später der Begriff Sneakers, von „to sneak“ (englisch für „anschleichen“)

1917: Die U.S. Rubber Company produziert Sneaker für Kinder namens Keds

1919: Der Converse Chuck All Star erblickt die Welt



1920: Adi Dassler gründet Adidas



1950: Dank James Deans Film „Rebel without a cause“ werden Sneaker immer mehr aus modischen Gründen getragen und nicht mehr nur zum Sport

1965: Die Randolph Rubber Company produziert den ersten Skateschuh: den Randy 720

1971: Nike stellt den Vertrieb der japanischen Schuhe Onitsuka Tiger ein und stellt seine eigenen Schuhe her

TREND 3 Schuhe aus dem Drucker

Ist es noch zeitgemäß, Turnschuhe größtenteils in Handarbeit fertigen zu lassen? Diese Frage stellten sich auch die Entwickler, die in der Adidas-Abteilung „Futurecraft“ neue Technologien erproben. Eine ihrer Ideen: Schuhe aus dem 3D-Drucker. Ende 2016 präsentierte Adidas den „3D-Runner“, mit Primeknit und einer Sohle aus dem 3D-Drucker. Zu kaufen gab es einige wenige Exemplare in Tokio, New York und London. Ganz ausgereift ist die Technik noch nicht: Die gedruckte Sohle ist deutlich härter als üblich und dämpft schlechter.

Für Adidas ist der Schuh ohnehin nur ein erster Schritt auf dem Weg zur automatisierten Produktion. In diesem Jahr eröffnet Adidas in Ansbach in Deutschland seine erste „Speedfactory“, in der Roboter und 3D-Drucker Schuhe in einem Schwung fertigen. Eine halbe Million pro Jahr. Das macht die Produktion schneller, flexibler und unabhängiger von Lieferanten. Eine Revolution, meint Adidas, auch für die Kunden: Die Füße vermessen lassen und nach wenigen Tagen den personalisierten Schuh abholen.



Oben: Der Adidas „3D-Runner“ mit einer Sohle aus dem 3D-Drucker. Links: In der „Speedfactory“ in Ansbach bauen Maschinen und Roboter Schuhe aus Einzelteilen zusammen

TREND 4 Aus Spinnfäden und Abfall werden Sneaker

In Sneakern steckt viel Kunststoff, der aus Erdöl gewonnen – und irgendwann zu Plastikmüll wird. Um ein Zeichen gegen die Verschmutzung zu setzen, hat Adidas einen Schuh aus Ozeanmüll entwickelt, der Meere und Strände verseucht. Obermaterial und Zwischensohle des Sneakers aus der „Ultra Boost“-Reihe enthalten recyceltes Plastik, das die Umweltschutzorganisation „Parley for the Ocean“ an den Stränden der Malediven gesammelt hat. Bis Ende des Jahres will Adidas mehr als eine Million Paar Schuhe aus Abfall produzieren – und damit das Material von elf Millionen Plastikflaschen wiederverwerten.

Noch besser als Recycling ist, erst gar keinen Müll zu produzieren. Ihre Ökobilanz verbessern wollen auch die großen Sportfirmen. So soll das Flyknit-Material von Nike 60 Prozent weniger Abfall produzieren. Noch ein Stück weiter geht Adidas mit dem „Futurecraft Biofabric“, dessen Obermaterial aus synthetischer Spinnenseide gewebt ist. Die Fasern des Laufschuhs bestehen aus Eiweiß und werden von Bakterienkulturen produziert. Entwickelt hat das Verfahren das Münchner Unternehmen AMSILK.

Die Vorteile der Fasern: Sie sind, ähnlich wie echte Spinnennetze, besonders stabil, elastisch und leicht. Schuhe aus Spinnenseide sollen deshalb bis zu 15 Prozent weniger wiegen als Modelle mit herkömmlichen Fasern. Noch wichtiger aber: Das Material von AMSILK ist biologisch abbaubar und schont damit die Umwelt. Serienreif ist der 2016 vorgestellte Schuh allerdings noch nicht.

TREND 5 Schuhe, die keinem schaden

Billiglohn, Ausbeutung und sogar Kinderarbeit: Lange Zeit galten Sportfirmen wie Nike und Adidas nicht als besonders verantwortungsvoll. Das ändert sich allmählich, ein sauberes Image wird immer wichtiger. Auf seiner Website zeigt Nike inzwischen, welche Produzenten es wo beauftragt. Bis 2020 will Nike die weltweit fast 700 Werke mit über einer Million Beschäftigten überprüfen und Verträge kündigen, wenn Lieferanten gegen Abmachungen verstoßen, etwa zur Sicherheit am Arbeitsplatz. Auch Adidas will bessere Bedingungen schaffen und wissen, wie es seinen Arbeitern geht. Sie können sich per SMS beschweren, wenn ihre Rechte verletzt werden. Aber genügt das? Menschenrechtler fordern seit Jahren gerechtere Löhne für die Fabrikarbeiter – auch die Sportfirmen wollen sich stärker dafür einsetzen. Wie hoch ein existenzsichernder Lohn sein sollte, darüber sind sich Industrie und Gewerkschaften uneins. Bei einem Schuh, der im Laden 120 Euro kostet, fallen zwischen zwei und drei Euro Lohnkosten in der Produktion an. Nur wenige Cent mehr würden für die Arbeiter einen Unterschied machen.

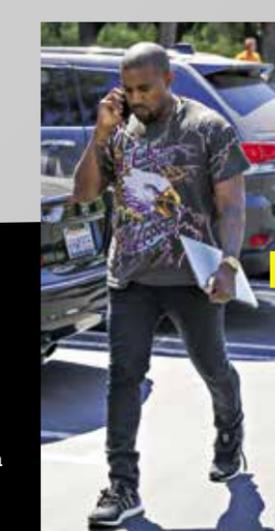
Wie es gehen kann, macht Veja aus Frankreich vor. Die Firma lässt ihre Schuhe in Brasilien montieren, die Arbeiter werden nach den Standards des Fairen Handels bezahlt. Auch die Bauern, die die Biobaumwolle liefern, sollen von ihren Erzeugnissen leben können. Zudem nutzt Veja nur Ökoleder und nachhaltigen Kautschuk, für den kein Regenwald gerodet wurde. Von so viel Konsequenz sind die Großen der Branche noch weit entfernt.



Biobaumwolle und faire Löhne: Die Marke Veja setzt vom Feld bis zur Fabrik auf eine nachhaltige Herstellung von Schuhen



Apache II, eine Adidas-Fabrik in China: Um Kosten zu sparen, lassen Schuhmarken in Südosteuropa oder Asien produzieren. In vielen dieser Länder sind die Arbeiter schlechter gegen Ausbeutung geschützt als etwa in Deutschland. Berichte über Kinderarbeit, Brände und Unfälle in Fabriken setzen die großen Modemarken unter Druck



Text: Sebastian Drescher, Rami Eiserfey

1984: Peter C. Moore (Creative Director bei Nike) bringt zusammen mit Michael Jordan den **Air Jordan 1** heraus



1986: Die Rapper **Run DMC** widmen der Marke mit den Streifen den Song „My Adidas“



1987: Tinker Hatfield (Designer bei Nike) kreiert den Air Max 1

2004: Die „G-Unit“-Serie von Reebok und dem Rapper 50 Cents markiert die erste Zusammenarbeit zwischen einem Gangsterrapper und einer Schuhfirma

2013: Ein Mann wird in Atlanta erschossen, nachdem er versucht hat, während eines Campouts ein Paar Nike LeBron X zu stehlen

2014: Der Rapper **Kanye West** wechselt von Nike zu Adidas

2016: Eine Neuauflage der „Zurück in die Zukunft“-Schuhe (Nike Mag) wird in Asien für 100 000 Dollar versteigert. Erstmals funktionierte das Modell mit selbstschnürenden Schnürsenkeln. Von dem Sondermodell werden nur 90 Paare gefertigt

AUGENBLICK MAL!

„Sieben Wochen ohne Sofort“, lautet das Motto der Fastenaktion der evangelischen Kirche in diesem Jahr. Militärpfarrer Alexander Liermann über die Erwartung, alles immer gleich erledigen zu müssen – und wie man sich dem entzieht



Einfach mal nichts tun und die Gedanken schweifen lassen. Jetzt soll bloß keiner kommen und nerven

Wenn ich in der Raucherecke stehe, fühle ich mich wie in einer Protestbewegung. Die Leute, die da beieinander stehen, nutzen die Zigarettenpause, um ein Schwätzchen halten, die Sonne auf der Haut zu spüren oder einfach einen Moment für sich zu haben. Diese Kameraden und Zivilangestellten nehmen sich durch das Rauchengehen raus aus dem normalen Dienstbetrieb. Und wenn sie das Handy auf Stube

oder im Dienstzimmer liegen lassen, dann auch aus dem privaten Leben. Für fünf bis zehn wichtige Minuten sind sie frei von dem Zwang, auf andere reagieren zu müssen – und das auch noch möglichst sofort.

„Sofort!“ ist der Appell, der ständig an uns ergeht. Vom Onlineshopping bis zu den Whatsapp-Gruppen, die manche Kompanien einrichten, um Aufträge sofort anzustoßen. Wer im Auslandseinsatz ein paar Stunden nichts von sich

lesen lässt, wird zu Hause schon beinahe für tot erklärt. Wer im Inland einen halben Tag sein Handy nicht findet und deshalb nichts schreibt, dessen Freundin ist sich sicher: Er hat eine Neue!

Die fiese kleine Schwester vom nervigen „Sofort“ ist „Dauernd“. Am besten jeder und jede von uns ist dauernd erreichbar und reagiert sofort. Ob es um Dienstangelegenheiten oder um Privates geht: Wir haben kaum noch Zeit, um über Erlebtes, Geschriebenes, Gehörtes, um über Aufgaben, vermeintliche Pflichten und deren Berechtigung nachzudenken und uns ein Urteil zu bilden. „Ausführen, und zwar sofort!“ heißt es ständig. Über manche Messenger-Dienste kann der Sender einer Nachricht mit einem Blick kontrollieren, ob der Empfänger die Nachricht zur Kenntnis genommen hat: Wer nicht sofort antwortet, hält sich nicht an die Regeln.

Was mit der Verbreitung des Telefons vor 70 Jahren begann, hat uns heute voll im Griff: Jeder ist sofort erreichbar und zur Reaktion gezwungen. Es gibt keine Pufferzeiten mehr – außer man verstößt gegen das allgemeine Diktat des „Sofort und Dauernd“.

JESUS SCHALTETE AB

Jemand, der sich immer wieder aus der vermeintlichen Pflicht, für andere erreichbar zu sein, herausgenommen hat, ist der, von dem wir es erst einmal gar nicht erwarten, weil der ja doch ständig für andere da war: sie körperlich gesund machte, sie von Zwängen befreite oder ihnen eine religiöse Lebensmitte gab – Jesus himself! In vielen Berichten aus dem Neuen Testament werden bedrückende Situationen geschildert, in denen die Leute andauernd und sofort etwas von Jesus wollten. Einmal hat eine Gruppe von Leuten das Dach des Hauses, in dem Jesus gerade von vielen Menschen umgeben war, abgedeckt, um einen Kranken abzuseilen: ihm direkt vor die Füße!

Aber Jesus hat sich dem Stress immer wieder entzogen. Es steht nichts davon in der Bibel, dass Jesus rauchen ging – zugegeben! Aber das „Sofort und Dauernd“ hat er immer wieder unterbrochen. Im Neuen Testament heißt es: „Die Leute strömten in Scharen herbei, um ihn (Jesus) zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Aber Jesus zog sich immer wieder in einsame Gegenden zurück und betete dort“ (Lukas 5,15). Jesus hat sich also oft herausgenommen. Er hat sich rückgekoppelt mit dem, was ihm Halt und Mit-

te gab. Das war für ihn das Gefühl, Gott nahe zu sein, um sich in seiner Gegenwart dessen zu vergewissern: Mein Lebenssinn und meine Lebensaufgabe liegt nicht darin, ständig für andere erreichbar zu sein. Ich will erst für andere erreichbar sein, wenn ich weiß, wer ich jetzt bin, und wenn ich mich wohlfühle. Mit anderen Worten: Wenn ich mich bei Gott gut aufgehoben fühle, dann gehe ich auch wieder auf andere zu.

UND WIR?

Sieben Wochen in der Raucherecke stehen? Nein, is' klar – das wäre in jeder Hinsicht Blödsinn! Sieben Wochen lang das

Handy vom Netz nehmen und keine dienstlichen Anos mehr aufmachen – das gibt richtig Ärger! Aber sieben Wochen lang sich im privaten Umfeld das Recht herauszunehmen – vielleicht mit Vorankündigung –, nur abends Nachrichten zu lesen und zu beantworten? Damit kämen wir wahrscheinlich zur Ruhe. Und wir hätten Lust, über den Tag oder am frühen Abend einen lange aufgeschobenen Besuch zu machen oder mit jemandem ein längeres Telefonat zu führen. Das wäre etwas Neues! Dienstlich ist es natürlich noch etwas schwieriger, Fahrt herauszunehmen. Vielleicht ist es am leichtesten, damit anzufangen, dass wir anderen Zeit bis zur Antwort oder Ausführung einräumen. Wir schreiben zum Schluss unserer Nachricht: „... bei passender Gelegenheit“, „... bitte nicht vergessen, aber es eilt nicht“. Das könnten Formulierungen sein, die auch auf uns zurückstrahlen und das nervige „Sofort und Dauernd“ in die Schranken weisen.

Wer etwas im Stil Jesu machen möchte, der holt sich im evangelischen Militärpfarramt eine „Best of“-Fassung der Bibel. Sie ist leuchtend

orange, heißt „Lebensworte“ und hat „nur“ 200 Seiten. Statt in die Raucherecke zieht man sich damit in die Lieblingssofaecke zurück. Oder man geht im Internet auf christliche-weisheiten.de und hat ein Paket von anregenden Weisheiten und schönen Fotos vor sich. Und dann gibt es natürlich die „7 Wochen Ohne“-Materialien (siehe Kasten). Für all diese Momente gilt: Wir sind raus aus dem Stress. Und wir kommen auf Gedanken, die das infrage stellen, was uns sonst unhinterfragt mit „Sofort und Dauernd“ unter Druck hält.

Jesus hatte keinen Burnout, soweit bekannt ist. Ich glaube, ich weiß warum.



SIEBEN WOCHEN OHNE

Wenn Fasching vorbei ist, beginnt die Fastenzeit, die dieses Jahr vom 1. März bis 15. April dauert. Christen bereiten sich in dieser Zeit auf Ostern vor, um dann die Auferstehung Jesu Christi zu feiern. Die evangelische Kirche lädt zur Fastenaktion „7 Wochen Ohne“ ein. Die Idee: Nicht einfach nur auf Süßigkeiten verzichten, sondern sich dem Stress und ständigen Zeitdruck entziehen. Stattdessen: Pause machen. Mal durchatmen. Das Motto: „Augenblick mal! Sieben Wochen ohne Sofort“. Infos und Tageswandkalender unter: www.7-wochen-ohne.de

DIE FRAU ENTSCHEIDET...

... und der Mann muss damit zurechtkommen. Was es für Männer bedeutet, wenn die Frau das Kind nicht will. Ein Betroffener und ein Therapeut berichten

Ich* hätte heute anders reagiert. Deutlicher gesagt, dass ich das Kind will. Versucht, Anja zu zeigen, dass wir es schaffen können. Anja war eine tolle Frau, Mitte 20, hübsch, klug, sie studierte noch. Ich war 33, Sozialpädagoge. Es ging mir gut. Beruflich und mit Anja, der Frau, mit der ich später eine Familie gründen wollte. Sie wollte das auch, wir hatten drüber gesprochen. Und wir verhüten nicht konsequent.

Wir waren erst ein paar Wochen ein Paar und wohnten noch nicht zusammen, als sie mit Panik in den Augen zu mir kam und sagte, sie sei schwanger. Sie würde das Baby nicht kriegen, auf keinen Fall. Das ginge gar nicht, das sei viel zu früh. Wir seien erst kurz zusammen, es passe jetzt einfach nicht, auch wegen des Studiums.

Ich sagte ihr, ich würde mich über ein Baby freuen. Aber ich drang damit nicht zu ihr durch. Anja hatte sich längst entschieden. Ich fand auch: Das ist die Entscheidung der Frauen. Sie tragen die Hauptlast, und es ist ihr Leben, das sich erstmal extrem verändert. Was Abtreibung bedeutet, darüber hatte ich mir nicht so viele Gedanken gemacht. Heute ist mir bewusst, dass es um werdendes Leben geht, und ich habe eine Vorstellung davon, wie groß das Ungeborene ist, wie es aussieht.

WIEDER SCHWANGER

Beim Eingriff war ich nicht dabei. Zwei Tage später war Anja wieder fit. Wir stürzten uns in den Alltag, redeten kaum mehr darüber. Ich war zuversichtlich, dass wir Eltern würden, wenn für Anja der richtige Zeitpunkt

gekommen war. Aber ich hatte mich getäuscht. Als sie nach einem Jahr wieder schwanger wurde, reagierte sie wie beim ersten Mal: „Ich kann das nicht.“

Was sollte ich tun? Ich sah, wie verzweifelt sie war. Und begann zu ahnen, dass der Grund dafür in unserer Beziehung lag. Sie war nicht glücklich mit mir. Ich wollte das aber nicht wahrhaben. Vielleicht habe ich deswegen wieder nicht für die Schwangerschaft gekämpft. Sondern versucht, Anja zu zeigen, dass ich sie liebe, indem ich auch diese Entscheidung mittrage.

Sie machte den Termin, ich fuhr mit ihr in die Frauenarztpraxis. Ich wäre auch mitgekommen in den Behandlungsraum, aber sie wollte das nicht. Ich wartete, es dauerte etwa eine halbe Stunde. Ich war nicht nervös, fühlte mich einfach nur taub.

* Anonym, 67 Jahre

Zwei Monate später sagte sie mir, sie hätte sich in einen anderen Mann verliebt, und trennte sich von mir. Mich hat das umgehauen, ein Jahr lang ging es mir richtig schlecht. Ich hatte nicht nur sie verloren, sondern auch die Zukunft mit ihr und den zwei Kindern.

Ein Jahr danach lernte ich meine spätere Frau kennen. Beim Kinderthema waren wir uns von Anfang an einig. Es dauerte aber, bis es klappte. Bei der ersten Schwangerschaft verlor sie das Baby in den ersten Wochen. Wir

trauerten zusammen. Bei der zweiten Schwangerschaft warnte uns ein Arzt, dass das Baby behindert sein könnte. Wir haben lange geredet und beschlossen: Wir kriegen es in jedem Fall. Ich wollte nicht noch eine Abtreibung. Unsere Tochter kam dann kerngesund auf die Welt. Sie ist heute 18, ein tolles Mädchen. Wenn es sie nicht gäbe, hätte ich sicher viel mehr gehadert damit, dass die anderen zwei keine Chance bekommen haben. Und damit, dass ich nicht mehr um sie gekämpft habe.

„Die Männer fühlen sich ohnmächtig“



Interview mit **Dieter Schuchardt**, Sexualpädagoge z. B. bei pro familia in Frankfurt am Main

Wenn eine schwangere Frau einen Abbruch erwägt, wohin soll sie sich wenden?

Sie muss sich innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen in einer staatlich anerkannten Beratungsstelle (z.B. pro familia oder Diakonie) beraten lassen. Danach müssen drei Tage Bedenkzeit eingehalten werden, erst dann darf der Schwangerschaftsabbruch bei einem Arzt vorgenommen werden, wenn sie es noch wünscht. Das alles regelt das Gesetz.

Hat der werdende Vater des Kindes ein Mitspracherecht bei der Entscheidung?

Nein. Egal, ob verheiratet oder nicht, die Entscheidung liegt allein bei der werdenden Mutter. Eine Frau hat per Gesetz ein Recht auf ihren Körper, niemand anders. Und darin befindet sich eben das Ungeborene.

Wenn ein Mann das Kind will, die Frau aber unsicher ist, kann er denn gar nichts tun?

Er kann seiner Partnerin schon deutlich sagen, dass er sich das Kind wünscht und dass er als Vater da sein will, Zeit und Energie investiert. Aber er sollte keine leeren Versprechungen machen.

Kommen in Ihre Schwangerschaftskonfliktberatungen die Frauen meistens allein?

Die meisten Frauen kommen allein. Manchmal ist der Partner dabei zu ihrer Unterstützung. Manchmal wollen die beiden auch eine Klärung oder Vermittlung, wenn sie sich uneins sind.

Aus welchen Gründen entscheiden sich Frauen denn für einen Abbruch?

Der falsche Zeitpunkt, Ausbildung, Geldprobleme. Ein wichtiger, häufiger Grund ist aber eben auch, dass die Frau mit diesem Mann kein Kind will oder Angst hat, das Kind alleine erziehen zu müssen.

Das ist eine Kränkung für den Mann, oder?

Ja, das muss man erstmal aushalten. Und noch etwas beschäftigt viele Männer nach einem nicht gewollten Abbruch: Sie haben Ohnmachtsgefühle und ein Problem damit, sich nicht durchgesetzt zu haben. Gerade für Männer, die sich eher traditionell als Macher und Entscheider verstehen, ist es schwer, auszuhalten, dass sie das hier nicht sein dürfen.

Wie lange begleitet einen das?

Einige kommen schnell darüber hinweg, andere belastet das ein Leben lang, zum Beispiel, wenn sie Kinder im entsprechenden Alter sehen. Wichtig ist, darüber zu reden. Es ist noch ein Tabuthema, auch unter Frauen. Aber man sollte es versuchen. Mit Freunden, denen man vertraut, oder mit Psychologen. Dazu kann man sich an jede Beratungsstelle wenden, die auch Schwangere berät.

Kann eine Partnerschaft nach so einer Geschichte überhaupt noch funktionieren?

Manche Beziehungen zerbrechen daran. Es kommt darauf an, wie ehrlich man mit sich und dem anderen umgeht und ob man sich Hilfe holt.

Mehr Infos und Hilfe:

www.profamilia.de
tinyurl.com/Diakonie-Schwangere

Protokoll und Interview: Hanna Lucassen

ZU GEWINNEN

LAUFUHR + GURT



Der Trainer am Arm: Mehr als Geschwindigkeit, Distanz und Zeit: In Verbindung mit dem Herzfrequenz-Bauchgurt misst die Garmin Forerunner 630 auch Schrittlänge und Bodenkontaktzeit.



Ganz einfach das Lösungswort aus den roten Feldern bis spätestens 26. 03. 2017 **per E-Mail** (Betreffzeile: „JS03“) an raetsel@js-magazin.de oder **per SMS** (Hinweiscode: „JS03“) an 0173/2400900 senden*.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

SUDOKU

	4		7					6
9			2					
		8				7	4	
7	5			4			8	
2			3	6				4
	6		1				9	5
	1	5				3		
				2				8
4				3		6		

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

	N		S			B		
RE	IS		K	A	C	H	E	L
L	E	T	T	I	N		I	D
B		A		G	A	E	R	E
T	E	R	R	I	N	E		B
	U		O	L	E		E	G
A	N	M	U	T		R	A	N
J	U	D	O		R	A	N	G
G		H	E	U		S	Z	E
K	E	R	N		F	I	T	N

Das Lösungswort im Januar lautete: Beginn

Der Gewinner des Outdoor-Smartphone CAT S40 ist: Gerald Heuer aus 27570 Bremerhaven

FOTO: PROMO

FOTOS: FOTOLIA, DUDAREV MIKHAIL

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

FRÜHJAHR 2017

Familienrüstzeit „Auf den Spuren von Martin Luther“, 11.-16. 4. in Alterode/Harz, EvMilPfarramtBogen@Bundeswehr.org, 09422/808-3946

Jahresrüstzeit der Cornelius-Vereinigung, 28. 4.-1. 5. in Kirchberg, EvMilPfarramtRostock@Bundeswehr.org, 0381/802-3371

EAS-Seminare in Rom zur Kirchengeschichte, 6.-13. 5. und 13.-20. 5. in Rom, Alfons.Gaus@gmx.de, 0171/4540537, www.EAS-Berlin.de

Partnerfreizeit-Reiterwoche von EAS und dem Evangelischen Militärpfarramt Fritzlar, 15.-19. 5. auf dem Friesengestüt Oberurff bei Bad Zwesten, H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622/799847



Eine Fahrradrüstzeit **auf Spurensuche Martin Luthers** führt vom 12. bis 16. Juni von Bad Frankenhausen nach Wittenberg. Infos: EvMilPfarramtSondershausen@Bundeswehr.org, 03632/522-581

Soldatenrüstzeiten „Mit Luther schweigen, 16.-19. 5. und 5.-8. 9. im Gethsemanekloster Goslar, EvMilPfarramtDelitzsch@Bundeswehr.org, 034202/77-3921

Zentrale Rüstzeit zum 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag, 24.-28. 5. in Berlin, Anmeldung bei EvMilPfarramt-Fritzlar@Bundeswehr.org, 05622/99-1141

EAS-Segel- oder Windsurfausbildung, 29. 5.-3. 6. in Hohwacht/Ostsee, Infos und Anmeldung T.Heiber@EAS-Berlin.de

Fallschirmrüstzeit der Cornelius-Vereinigung für Eltern und Teenager, 2.-5. 6. in Bienenfarm, vuslar@gmail.com, 0176/44620797

Motorradrüstzeit, 5.-9. 6. in und um Dresden, EvMilPfAVeits-hoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2677

TERMINE DES MILITÄRBISCHOFES

• **Predigt im Gottesdienst zum Reformationsjahr** in der Evangelischen Militärkirchengemeinde Augustdorf, 19. März, 10 Uhr, www.Militaerkirche-Augustdorf.de



EINE FRAGE AN: Anja Apel, Pfarrhelferin, Evang. Militärpfarramt Sondershausen:

WAS NAHMEN SIE MIT AUF EINE EINSAME INSEL?



Am wichtigsten wären mir einige meiner Familienmitglieder, vor allem meine Tochter Emilia. Je nachdem, wie viele Dinge ich mitnehmen dürfte, kämen weitere dazu: Musik zum Beispiel – ein Leben

ohne Musik ist möglich, aber sinnlos! Ich mag fast jegliche Art von Musik. Ein gutes Buch darf nicht fehlen, falls ich mal nicht schlafen kann. Für einen gemütlichen Abend gehört auch eine gute Flasche

Rotwein ins Gepäck. Aber wenn ich die Wahl habe, verzichte ich gänzlich auf die einsame Insel: Ich gehöre zu den Menschen, die den Trubel mögen, gern Familie und Freunde um sich haben. Oder wie der

Schriftsteller Friedrich Spielhagen es formulierte: Die Einsamkeit ist wie der Duft einer Giftpflanze, süß, aber betäubend und mit der Zeit geradezu verderblich, selbst für die stärksten Konstitutionen.

SOMMER IN SÜDFRANKREICH

In Méjannes-le-Clap kann man mit Soldaten aus aller Welt feiern, beten und diskutieren

Ein Bläserchor beim Eröffnungsgottesdienst, wenn die Fahnen der Teilnehmerländer hereingetragen werden. Musik von den Gästen aus der Elfenbeinküste beim „Afrikanischen Abend“. Und auch beim „Freundschaftsabend“ zum Abschluss auf dem Dorfplatz von Méjannes-le-Clap: Musik ist wichtig beim Internationalen Protestantischen Soldatentreffen, kurz RIMP („Rassemblement International Militaire Protestant“). Da ist es konsequent, dass der deutsche Titel der Veranstaltung, die vom 22. bis 25. Juni stattfinden wird, „Ein feste Burg ist unser Gott“ lautet – wie das bekannteste Lied von Martin Luther.

Evangelische Christen weltweit feiern, dass Luther vor 500 Jahren seine Thesen anschlug und damit die Reformation auslöste. Auch bei diesem 66. Soldatentreffen wird es um die Refor-

mation gehen, vor allem in den Gesprächsrunden und Diskussionen.

Viel Abwechslung bietet zudem das übrige Programm: Ausflüge in die nahegelegene Höhle von Salamandre oder nach Anduze, einem bedeutenden Ort in der Geschichte des französischen Protestantismus. Dazu kommen unterschiedliche Arten von Gottesdiensten, gemeinsame Mahlzeiten mit Soldaten aus anderen Ländern und freie Zeit unter südfranzösischem Sommerhimmel.

SONDERURLAUB MÖGLICH

Dank der Sprachmittler und Übersetzer kommt man beim Soldatentreffen auch ohne Französischkenntnisse zu recht – zumal die deutsche Delegation beim RIMP meist die größte Gruppe stellt. Evangelisch müssen Teilnehmer übrigens nicht sein, bloß offen für Neues: Im Gespräch mit Soldaten anderer

Armeen kann man Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken. Die Stimmung ist jedenfalls so gut, dass viele Soldaten trotz der ein- bis zweitägigen Busfahrt aus den Regionen jedes Jahr wieder nach Méjannes-le-Clap kommen. Vor Ort sind alle im Zeltlager auf dem Gelände des Sportzentrums untergebracht. Die Sportstätten selbst werden auch gern genutzt.

Wer mitfahren möchte, wende sich an das nächstgelegene Evangelische Militärpfarramt oder zentral ans Evangelische Militärpfarramt Roth, EvMilPfarramtRoth@Bundeswehr.org, Tel. 09171/83-2568. Der Eigenbeitrag für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung liegt je nach Besoldungsgruppe zwischen 90 und 130 Euro. Für die Teilnahme am RIMP kann eventuell Sonderurlaub im notwendigen Umfang gewährt werden, wenn dem keine dienstlichen Gründe entgegenstehen.

Rahel Kleinwächter



Etwa 500 Teilnehmende aus über 20 Nationen kommen jedes Jahr zu dem Treffen und feiern verschiedene Gottesdienste miteinander

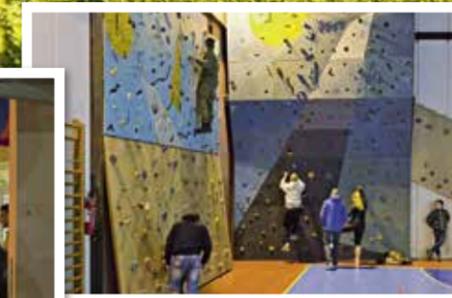
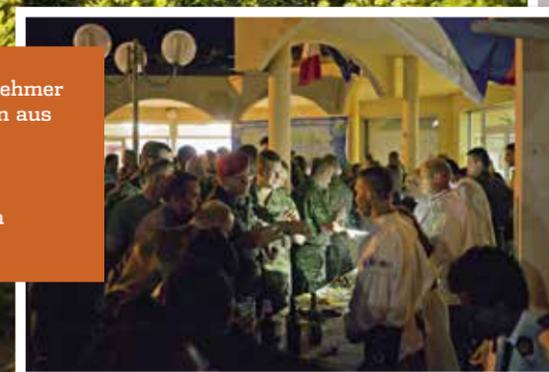


Zum Programm gehören Ausflüge und internationale Gesprächsrunden. Militärbischof Sigurd Rink (im Anzug) will auch dieses Jahr wieder teilnehmen



Am Eröffnungsabend bieten die Teilnehmer im „Dorf der Nationen“ Spezialitäten aus ihren Heimatländern an.

Gleich neben dem Zeltlager für die Teilnehmer gibt es im Sportzentrum verschiedenste Freizeitangebote



MELDUNGEN

WILLKOMMEN!

Neuer Leiter des Evangelischen Militärpfarramts Idar-Oberstein ist **Dirk Brandt**. Er war bislang Pfarrer in Wagenfeld (Hannoversche Landeskirche). Im Evangelischen Militärpfarramt Ingolstadt wird **Sandra Albert-Vötsch** neue Militärpfarrerin. Sie kommt aus der Bayrischen Landeskirche.

RÜSTZEIT ERFURT

Auf die Spuren von Luthers Kindheit und Jugend begibt sich eine Rüstzeit des Evangelischen Militärpfarramts Munster III: Vom **24. bis 26. März in Erfurt** mit vielen Exkursionen in der Region: nach Eisenach, Erfurt, Mansfeld und Halle.

WECHSEL

Militärpfarrer **Heiko Schulz** verlässt Schortens und wird Leiter des Evangelischen Militärpfarramts Fürstenfeldbruck.

NEUE PFARRHELPERIN

Lilia Ziegele ist jetzt Pfarrhelferin im Evangelischen Militärpfarramt Füssen. Zuvor war sie im Karrierecenter Stuttgart und beim Berufsförderungsdienst Dornstadt.

NEU IN DEN DEKANATEN

Im Evangelischen Militärdekanat Köln hat **Torsten Heumann** den Dienst als Büroleitender Beamter angetreten. Er war vorher im Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr. Die Büroleitung im Evangelischen Militärdekanat München übernimmt **Sijamak Sauer**. Er war zuvor im Bonner Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr.

Hauptgefreiter **LENA DJOKIC** (20),
Stabsdienstsoldat im Bereich Presse



- 1) Pizza
- 2) Youtube
- 3) Weniger aggressive und aufdringliche Werbung

Feldwebel **LISA STONAWSKI** (27),
Streitkräftebasis, Personalfeldwebel

- 1) Böhmisches Knödel mit Dillsoße
- 2) Geocaching
- 3) Bessere Ausrüstung und Bekleidung

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Neuburg sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Wunschessen in der Kantine?
- 2) Was ist deine Lieblings-App?
- 3) Wie würde die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Stabsunteroffizier **SEBASTIAN JÜGLER** (29),
Streitkräftebasis,
Personalunteroffizier



- 1) Die Nachtische
- 2) Ebay-Kleinanzeigen
- 3) Funktionelle Bekleidung und Ausrüstung

Stabsunteroffizier **JAN-HENDRIK STUT** (22),
Streitkräftebasis,
Materialbewirtschaftung



- 1) Burger
- 2) Spotify
- 3) Wiedereinführung der Wehrpflicht

Obergefreiter **EVELYN HAMMERER** (25), S4-
Soldat



- 1) Keines, gehe nicht in die Kantine
- 2) Hearthstone
- 3) Wiedereinführung der Wehrpflicht

Gefreiter **NICOLAI BOSCHENRIEDER** (18),
Stabssoldat



- 1) Gulasch
- 2) Whatsapp
- 3) Eine Bundeswehr-App für Rekruten in der Grundausbildung

Gefreiter **MARVIN MORGENSTERN** (20),
Kraftfahrer



- 1) Pizza und Schnitzel
- 2) Spotify
- 3) WLAN auf der Stube und mehr Sportmöglichkeiten

Hauptgefreiter **THOMAS FLEISCHNER** (27),
Gezi-Soldat



- 1) Schweinebraten mit Knödeln
- 2) Whatsapp
- 3) Modernisierte Stuben

In Neuburg an der Donau ist das Taktische Luftwaffenschwader 74 stationiert

NEUBURG

Hauptgefreiter **SIMON KERSCHENLOHR** (20),
Nachschubsoldat



- 1) Rouladen
- 2) Prosieben Maxx
- 3) Realistischere Werbung

SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN

FOTOS: BUNDESWEHR (9) / SEBASTIAN SPANNRING



- * übertreiben: Sie stellen eine politische Situation als quasi ausweglos dar und die bisherige Politik als eine Katastrophe, „drohende Bürgerkriege“ oder der „Untergang des Abendlandes“ sind bei Populisten jederzeit möglich,
- * provozieren mit überzogenen Forderungen (z. B. Schusswaffengebrauch an der Grenze gegen Flüchtlinge)...
- * ... und behaupten im Nachhinein gern, es sei alles nicht so gemeint gewesen,
- * nutzen Vokabular aus Diktaturen: „Volksverräter“, „Systempresse“, „Umvolkung“ – das alles ist Nazijargon.

IST RECHTSPOPULISMUS NUR SCHLECHT?

Rechtspopulismus kann auf Dauer einer Demokratie schaden. Debatten werden unsachlicher, extreme und unsachliche Positionen nehmen zu. Diese lösen aber keine Probleme. Wenn sich Rechtspopulisten abfällig über Minderheiten äußern, senkt das die Hemmschwelle für Übergriffe.

WO FINDE ICH WEITERE INFORMATIONEN?

- * Was gegen Rechtspopulismus hilft – eine Sammlung von Vorschlägen: tinyurl.com/populismus-hilfe
- * Wie der Populismus begann und zu linkem Populismus: tinyurl.com/erscheinungsformen
- * Human Rights Watch sieht im Populismus eine Gefahr für die Demokratie: tinyurl.com/hrw-rechte
- * Populismus – Kindern erklärt: tinyurl.com/erklaers-mir

Seite 4

RECHTSPOPULISMUS

WAS VERSTEHT MAN UNTER POPULISMUS?

Populismus ist ein vager Sammelbegriff für eine bestimmte Art, Politik zu machen. Populisten vereinfachen politische Probleme stark und bieten schnelle, simple, scheinbare Lösungen an. Sie dramatisieren, schüren Ängste und bieten sich selbst als Retter aus der vermeintlichen schweren Krise an. Populisten behaupten, das „wahre Volk“ oder die „schweigende Mehrheit“ zu vertreten.

WIESO GIBT ES AKTUELL VIELE POPULISTEN?

Verändern sich Gesellschaften, dann verunsichert das viele. Populisten nutzen das aus. In den vergangenen Jahren gab es zahlreiche gesellschaftliche Umbrüche und Krisen:

- * Die Weltwirtschaftskrise ab 2008 ließ Zweifel am Finanzsystem und den Banken aufkommen.
- * Kredite für überschuldete EU-Staaten ab 2010 mündeten in eine pauschale Kritik an der Europäischen Union.

Seite 1

JS im April 2017



ÜBERLEBT!
Wie realistisch sind
Survivalszenen in Filmen?

PLUS:

Dienstunfall: Plötzlich taub
Fernbeziehung: Sex ohne Anfassen

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)

Redaktionelle Mitarbeiter:
Felix Ehring,
Sebastian Drescher

Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter

Layout:
Sebastian Spannring
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
32. Jahrgang

Sudokulösung
von S. 30

1	4	2	7	3	8	9	5	6
9	7	6	2	4	5	8	3	1
5	3	8	6	9	1	7	4	2
7	5	1	9	2	4	6	8	3
2	8	9	3	5	6	1	7	4
3	6	4	1	8	7	2	9	5
8	1	5	4	6	9	3	2	7
6	9	3	5	7	2	4	1	8
4	2	7	8	1	3	5	6	9

- * Die große Zahl an Geflüchteten vor allem 2015 und 2016 führte zu einer Neiddebatte („Die kriegen alles!“) und Sicherheitsbedenken.
- * Zudem ist die Arbeitswelt seit Jahren im Umbruch. Dadurch sehen Menschen ihren Lebensstandard bedroht. All diese Themen sind komplex, die Folgen sind schwer abzusehen. Mancher Bürger versteht im wahrsten Sinne des Wortes die Welt nicht mehr – oder macht sich nicht die Mühe – und fühlt sich von den herkömmlichen Parteien nicht mehr vertreten. Populisten, rechte wie linke, machen das zu ihrem Geschäftsmodell und benennen vermeintliche Schuldige. Das Internet verstärkt populistische Standpunkte: Wer sich im Netz austauscht, neigt hinterher oft zu radikaleren Ansichten, ergaben Untersuchungen.

WER VERHALT SICH POPULISTISCH?

Populistische Sprüche können aus allen Parteien kommen. Sigmar Gabriel (SPD) nannte rechtsradikale Randalierer in Heidenau „Pack“. Die so Bezeichneten hatten unter anderem auf Polizisten eingeschlagen. Gabriels abwertender und deshalb populistischer Ausdruck wurde wiederum populistisch ausgeschlachtet. Die AfD warf ihm vor, mit „Pack“ nicht die gewalttätigen Neonazis, sondern einfach nur „lautstarke Kritiker“ gemeint zu haben. Auch Oskar Lafontaine (Die Linke) und Erika Steinbach (ehemals CDU) äußerten sich wiederholt populistisch. Linke Populisten sind derzeit in Italien und Spanien erfolgreich, rech-

Seite 2

te Populisten etwa in den USA, Frankreich, den Niederlanden, Ungarn und anderswo.

WIE ERKENNT MAN RECHTSPOPULISMUS?

Rechtspopulismus unterscheidet sich von Land zu Land. Nicht jeder, der eines der folgenden Kriterien erfüllt, ist ein Populist. Aber alle Populisten erfüllen mindestens eines dieser Kriterien. Rechtspopulisten ...

- * stellen sich dar als die einzigen patriotischen, um das Wohl der Leute besorgten Politiker. Sie verunglimpfen andere Politiker als korrupt, abgehoben, „verkommen“,
- * erkennen Fakten nicht an, selbst wenn diese belegt sind und von führenden Wissenschaftlern vertreten werden,
- * vertreten Positionen, die alle anderen Parteien nicht (mehr) vertreten, streiten z. B. den Klimawandel ab, bringen die Todesstrafe wieder ins Gespräch oder lehnen Schritte zur Gleichstellung von Mann und Frau ab,
- * suchen die Nähe zu autoritären Staatsführern,
- * fordern auch bei komplexen, sehr emotionalen Themen Volksentscheide (z. B. Recht auf Abtreibung oder Asyl).

WIE REDEN RECHTSPOPULISTEN?

Sie bedienen sich bestimmter Begriffe und Argumentationslinien. Populisten ...

- * teilen die Welt oft in Gut und Böse ein. Wer nicht für sie ist, ist gegen sie, etwa die „Lügenpresse“,

Seite 3

